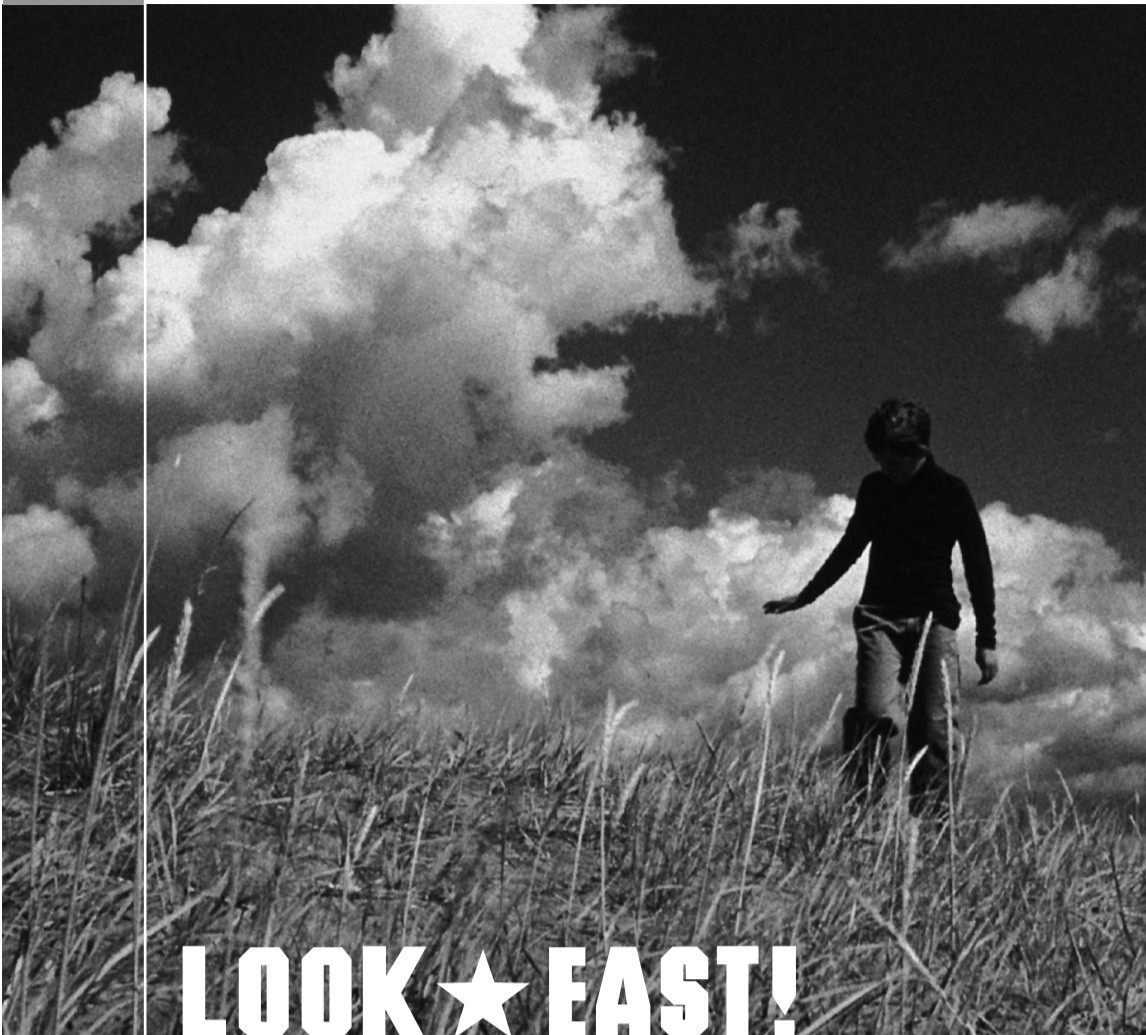


FilmGalerie im LWL-Landesmuseum



LOOK ★ EAST!

Die FilmGalerie präsentiert Meisterwerke des russischen Films

18. 10. - 15. 11. 2007



Westfälische
Wilhelms-Universität
Münster

Katholische
Filmkommission
für Deutschland



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Look East!

Die FilmGalerie im LWL-Landesmuseum präsentiert Meisterwerke des russischen Films

Für die historisch wie aktuell weltweite Bedeutung des 2008 100-jährigen russischen Films stehen die großen Namen von Eisenstein, Dovshenko und Pudovkin, aber auch Tarkovskij, Sokurov und Zvjaginzev. Die Filmreihe „Look East!“ möchte mit einigen Beispielen neues Interesse für eine Filmlandschaft wecken: für beeindruckend „andere“ Bild- und Ideenwelten eines vielfach „rätselhaften“ Nachbarn.

In seinem Einleitungsvortrag wird der Berliner Filmhistoriker Hans-Joachim Schlegel, einer der besten Kenner des russischen Films, auf die vielfältigen Impulse hinweisen, die davon nicht nur für unser hiesiges Filmverständnis ausgehen können, sondern vor allem für ein neues Nachdenken über den Zusammenhang des Sichtbaren und Unsichtbaren, für eine Synthese des Rationalen und des Emotionalen, die zu den Spezifika gerade des russischen Films gehört.



Donnerstag, 18. Oktober 2007, 19.00 Uhr
Vortrag: Dr. Hans-Joachim Schlegel (Berlin):
„Impulse des russischen Films“

Einführung in die Filmreihe und den Film „Ivans Kindheit“

Ivans Kindheit (Ivanovo djevstvo)

UdSSR, 1962, sw, 95 min, dt. Fassung

Regie: Andrej Tarkovskij

Eine vom Krieg zerstörte Kindheit ist das Thema des ersten langen Spielfilms von Tarkovskij. In ihm verschmelzt der Regisseur realistische Kriegsszenen, Wach-, Alb- und Wunschträume des Jungen und Dokumentaraufnahmen zu einer bruchlosen Einheit, die auch fast 50 Jahre nach der Uraufführung immer noch einen äußerst bemerkenswerten Anti-Kriegsfilm ergibt.

In schlichten aber eindrucksvollen Bildern wird gezeigt, wie die Wirren des Zweiten Weltkriegs die Kindheit und dabei auch die Psyche des erst zwölfjährigen Ivan, der für die rote Armee als Kundschafter fungiert, zerstört hat. Ivans Vater ist gefallen, seine Mutter und Schwester sind verschollen, er selbst ist einem deutschen Todeslager für Kinder entkommen und sinnt voller Hass nur noch auf Rache an den Zerstörern seiner Kindheit. Dem Befehl seines Vorgesetzten, in das Hinterland zu ziehen, um dort eine Militärschule zu besuchen, verweigert sich Ivan. So bricht er zu seinem letzten Einsatz auf.

Eine stark mit Methaphern und Symbolik, sowie impressionistischen Gesten durchsetzte Bildsprache der (Kriegs-)Wirklichkeit kontrastiert mit teilweise verfremdeten Bildern aus glücklichen Erinnerungen und (Alb-)Träumen. So verdeutlicht der Regisseur die vernichteten Hoffnungen und Sehnsüchte einer Kindheit, die nicht normal gelebt werden durfte, der das Glück, die Wärme und Geborgenheit eines heilen und behüteten Daseins versagt blieben. Wenn in der Schlusszene deutlich wird, dass Ivan den Deutschen schließlich doch in die Hände fiel und hingerichtet wurde, setzt das symbolisch den konsequenten Schlusspunkt unter das, was Fanatismus und damit einhergehende Gewalt letztlich bedeutet: völlige Vernichtung und Untergang.

Drehbuch: Vladimir Bogomolov, Michail Papava, nach einer Kurzgeschichte von Vladimir Bogomolov. Kamera: Vadim Jussov.
Darsteller: Kolja Burljajev (Ivan), Jevgenij Sharikov (Galtsev), Valentin Subkov (Kholin), Sergej Krylov (Katasonych), Valentina Maljavina (Masha)



Donnerstag, 25. Oktober 2007, 20.00 Uhr
Wenn die Kraniche ziehen (Letyat zhuravli)

UdSSR, 1957, sw, 95 min, dt. Fassung

Regie: Michail Kalatosov

Einführung: Prof. Dr. Alfred Sproede (Münster)

Kalatosovs sensibel gestalteter Film einer vom Krieg zerstörten Liebe bewegt sich weit jenseits der unter Stalin auch im Film gepflegten heroischen Legendenbildung zum „großen vaterländischen Krieg“ und gehört zu den besten sowjetischen Filmen der 50er Jahre.

Kurz bevor der zweite Weltkrieg über die UdSSR hereinbricht, verlieben sich Veronika und Boris ineinander. Als der Krieg ruft, meldet sich Boris freiwillig an die Front. In der langen Zeit des Wartens und der Ungewissheit heiratet Veronika ohne rechte Motivation Boris' Bruder, doch es gelingt ihr nicht, Boris hinter sich zu lassen. Als die Soldaten am Ende des Films ohne den gefallenen Boris heimkehren und eine Rede auf ihre Tapferkeit gehalten wird, tritt Kalatosovs Kritik am deutlichsten hervor: In Veronikas individuellem Schicksal spiegelt sich die Sinnlosigkeit des Krieges, die durch ideologische Verklärung verleugnet werden soll.

Michail Kalatosov ist der große Erneuerer des sowjetischen Films nach der Stalin-Ära. Mit „Wenn die Kraniche ziehen“ gelang ihm einer der wenigen Welterfolge des sowjetischen Kinos (Goldene Palme in Cannes 1958). Insgesamt ist es ein erfreulich unideologischer Film. Weder antideutsche noch kommunistische Propaganda spielen eine Rolle; wenn der Film überhaupt eine politische Botschaft hat, dann ist es eine pazifistische.

Seine Wirkung verdankt er vor allem der wunderbaren, variablen Kameraarbeit, die enorm expressive Bilder und Einstellungen hervorbringt: schnelle Schwenks, Vogelperspektiven und Handkammerpassagen lassen den Film so modern wirken, als sei er seiner Zeit um Jahrzehnte voraus.

Drehbuch: Viktor Rozov, Kamera: Sergei Urusevsky, Darsteller: Tatjana Samojlova (Veronika), Alexei Batalow (Boris), Wassili Merkurjev (Fedor Ivanovic), Alexander Svorin (Mark), Svetlana Charitonova (Irina)



Donnerstag, 8. November 2007, 20.00 Uhr
Die Kommissarin, (Komissar)

UdSSR, 1967 (1988), sw, 109 min, dt. Fassung

Regie: Alexander Askoldov

Einführung: Dr. Daniel Müller Hofstede

Der in der Sowjetunion mehr als 20 Jahre lang mit Aufführungsverbot belegte Debüt-Film Askoldovs singt in großartigen Bildern und mit poetischer, sinnlicher Kraft das hohe Lied auf die Menschlichkeit unter extremen Lebensbedingungen. Inmitten der Bürgerkriegswirren zwischen den „roten“ und „weißen“ Regimentern nach der Oktober-Revolution erfährt eine unbarmherzig für ihre politische Überzeugung lebende Kommissarin der Roten Armee von ihrer ungewollten Schwangerschaft. Gezwungenermaßen bleibt sie in einer südkrainischen Kleinstadt zurück, die ihr Regiment nicht länger vor den näherrückenden Zaristen halten kann. Einquartiert bei einer ärmlichen jüdischen Handwerkerfamilie entwickelt sich aus ihrer anfänglichen Mißachtung dieses neuen Lebens, unter dem Einfluß von bislang ungekannter Gastfreundschaft, Zuneigung und Hilfsbereitschaft eine fundamentale Erfahrung allgemeinemenschlichen Lebensglücks.

Dennoch läßt sie am Ende des Films ihr neugeborenes Kind zurück und schließt sich wieder ihren Truppen an. Bereits 1967 abgeschlossen, durfte „Die Kommissarin“ erst 20 Jahre später, im Zuge der Perestrojka, in der Sowjetunion gezeigt werden. Wegen seiner unverhüllten Sympathie für das jüdische Milieu und der Darstellung der Gründung der Sowjetunion als letztlich unheroische, entmenschte Quälerei, wurde der Film umgehend im russischen Kulturgiftschrank verschlossen.

In faszinierenden Bildkompositionen und Metaphern lotet der Film den Konflikt zwischen inhumaner Kaderpolitik und unverbrüchlicher Menschenwürde aus. An Hand der historischen Situation entsteht ein zeitloses Plädoyer für die moralische Kraft eines human geprägten Lebens, zudem eine eindrucksvolle Sympathieerklärung für jüdisches Lebensverständnis und jüdische Kultur.

Die Härte der Kommissarin gegen sich und andere wird von Askoldov nicht psychologisch gedeutet. Ihm geht es um das Credo, dass große gesellschaftliche Projekte sich stets auch im Kleinen beweisen müssen. Sein filmischer Blick auf den tatsächlichen Umgang mit Ohnmächtigen und Minderheiten enttarnt die sowjetrevolutionären Formeln von Menschenrecht und Brüderlichkeit als zynische Lippenbekenntnisse. Auf der Berlinale 1988 wurde „Die Kommissarin“ mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet.

Drehbuch: Alexander Askoldov nach einer Erzählung von W. Grossmann, Kamera: Valeri Ginsburg, Darsteller: Nonna Mordjukova (Kommissarin), Rolan Bykov (Jefim Magasanik), Raissa Nedashkovskaya (Marija)



Donnerstag, 15. November 2007, 20.00 Uhr
Die Rückkehr (Vozvrascenje)

Rußland, 2003, 106 min., dt. Fassung

Regie: Andrej Zvjaginzev

Einführung: Prof. Dr. Reinhold Zwick (Münster)

Andrej Zvjaginzevs mit zahlreichen internationalen Preisen überhäufte, bildgewaltiger Regieerstling ist ein ruhiges und trotzdem mitreißendes Vater-Sohn-Drama, das in Deutschland kaum zu sehen war.

Zehn Jahre lang lebten die Brüder Ivan und Andrej mit ihrer Mutter allein in einer russischen Provinzstadt ein unbeschwertes, sorgenfreies Leben, bis plötzlich der Vater wieder auftaucht, den sie bisher nur von einem Foto kannten. Der ältere Andrej ist von diesem wortkargen und rätselhaften Mann sofort fasziniert und

ringt verzweifelt um seine Anerkennung. Ivan jedoch bleibt der Vater fremd und unheimlich. Er nimmt die beiden Kinder mit auf eine abenteuerliche Reise durch die wilde Schönheit einer nordrussischen Seenlandschaft, bei der er die Widerstandskraft der Söhne systematisch und rücksichtslos auf die Probe stellt. Die kargen, strengen Bilder der imposanten Natur bilden die ideale Kulisse dieser archaischen Konfrontation zwischen dem Vater und seinen Söhnen, an deren Ende er mit den Kräften kämpfen muss, die er selbst entfesselt.

Seit mehr als zehn Jahren ist kein russischer Film mehr mit einem derartigen Aplomb auf die internationale Filmbühne getreten, wie Zvjaginzevs „Rückkehr“, ein Low-Budget-Film ohne jegliche staatliche oder sonstige Förderungen, mit einer komplett unbekannteren Mannschaft.

Er überzeugt auf allen Ebenen: Die drei Schauspieler, die den absoluten Großteil des Films bestreiten, sind intensive Charakterdarsteller, das Zusammenspiel der Handlung mit ihren existenziellen Fragen und den monumentalen Landschaftsaufnahmen ist eine deutliche Reverenz vor Tarkovskij. Die Regie erreicht ein zunächst realistisches Werk, das aber so sparsam und gleichzeitig atmosphärisch dicht inszeniert ist, dass der Film viel Raum fürs Metaphorische und für Interpretationen lässt, seien sie politischer, moralischer oder religiöser Natur. Zvjaginzev selbst betont, er habe mit seinem Film versucht, „einen mythologischen Blick auf das menschliche Leben zu werfen“.

Drehbuch: Vladimir Moiseenko und Alexander Novototsky, Kamera: Mikhail Kritchman, Darsteller: Vladimir Garin (Andrej), Ivan Dobronravov (Ivan), Konstantin Lavronenko (Father), Natalia Vdovina (Mother)

LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Domplatz, 48143 Münster
Tel. 0251/5907-01

landesmuseum@lwl.org
www.landeseuseum-muenster.de

Eintritt: 3,- Euro pro Film
Gesamtkarte: 10,- Euro

Die „FilmGalerie“ im LWL-Landesmuseum ist eine Kooperation der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, der Katholischen Filmkommission, des LWL-Medienzentrums für Westfalen und des LWL-Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL).

KSHG

Junge Kirche
an Uni und FH ::

Die Reihe „Look East!“ wurde gefördert durch: KSHG – Katholische Studierenden- und Hochschulgemeinde

Informationen zu den Filmen u. a. aus:

www.filmevonabisz.de; Lexikon des Internationalen Films 2001 (CD-ROM); Reclams Filmführer; Reclams Filmklassiker; film-dienst; Metzler Film Lexikon.

FilmGalerie im LWL-Landesmuseum



LOOK ★ EAST!

Die FilmGalerie präsentiert Meisterwerke des russischen Films

18. 10. - 15. 11. 2007

LWL-Landesmuseum für
Kunst und Kulturgeschichte
Domplatz, 48143 Münster
Tel. 0251/5907-01
landesmuseum@lwl.org
www.landmuseum-muenster.de

Eintritt: 3,- Euro pro Film
Gesamtkarte: 10,- Euro

LWL-Landesmuseum für
Kunst und Kulturgeschichte

LWL-Medienzentrum für Westfalen